

Endzeitstimmung herrscht

Kurz vor den nationalen Parlamentswahlen ist Zeit für ein Fazit. Was lief im Ständerat?

Andrea Caroni
Ständerat AR

Zwar kennt der Ständerat eigentlich keine gemeinsame Legislatur. Dies, weil jeder Kanton selbst bestimmen darf, wann er seine Ständevertreter wählt. Da aber – ausser Innerrhoden – mittlerweile alle Kantone ihre Ständeräte gleichzeitig mit den Nationalratswahlen bestimmen, kommt in diesem Herbst auch im Ständerat etwas «Endzeitstimmung» auf. Diese wird dadurch verstärkt, dass fast die Hälfte der Ratsmitglieder nicht mehr antreten – und den andern (wie dem Schreibenden) die Wahlen bevorstehen.

Persönlich schätze ich mich äusserst glücklich, dass ich unseren Kanton in den letzten vier Jahren im «Stöckli» vertreten durfte. Im Ständerat zu politisieren ist ein Privileg, aber auch eine grosse Aufgabe. Während im Nationalrat die Parteien eine grosse Rolle spielen, zählt im Ständerat primär der eigene Kanton – und gegenüber den Ratskolleginnen und -kollegen primär die persönliche Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft. Entsprechend muss man sich tief in die Dossiers reinknien, um auf Augenhöhe mit den Kolleginnen und Kollegen debattieren zu können. Hinzu kommt, dass Ständerätinnen und Ständeräte in sehr vielen Kommissionen und Delegationen wirken. In meinem Falle waren das die Staatspolitische Kommission, die Rechtskommission, die Wirtschaftskommission, die Geschäftsprüfungskommission, die Redaktionskommission, die Gerichtskommission und die Delegation

bei der Interparlamentarischen Union. Alles zusammen brachte das einiges an Arbeit, aber auch viel Freude.

Es ging um Kampfjets und das Bahnhofsprojekt

Als Legislatur-Schlussfeuerwerk kam in der vergangenen Herbstsession noch einmal so einiges zusammen, weil viele Kommissionen uns ihre grössten Brocken vorlegten.

Für Ausserrhoden besonders spannend war ein Projekt aus der Verkehrskommission, nämlich das jüngste Agglomerationsprogramm. Darin sprach das Parlament einen grossen Millionenbetrag für den Bahnhof Herisau. Die Herisauer Bevölkerung kann am 20. Oktober entscheiden, ob sie das Projekt möchte – was ich persönlich hoffe. Aus der Umweltkommission kam das CO₂-Gesetz, mit dem der Ständerat das Abkommen von Paris einhalten will. Er beschloss dabei ziemlich weit reichende Massnahmen, namentlich strenge Grenzwerte und höhere Abgaben. Die Sicherheitskommission schlug uns den Kauf von Kampfflugzeugen vor. Wir haben dem zugestimmt, damit die Schweiz ihren Luftraum auch nach 2030 noch schützen kann. Aus der Wirtschaftskommission kam ein neuer Vorschlag zur Abschaffung der steuerlichen Heiratsstrafe. Der Ständerat verlangte aber vom Bundesrat noch zusätzliche Vorschläge. Die Gesundheitskommission unterbreitete uns eine IV-Reform, welche die Früherkennung und die Wiedereingliederung zum Wohle aller Betroffenen stärken soll. Die Staatspolitische Kommission ih-

reits lancierte Debatten über ein Verordnungs veto und über die Burka-Initiative. Der Ständerat lehnte beide Vorlagen klar ab. Die Rechtskommission präsentierte weiter einen Gegenvorschlag zur Konzernverantwortungs-Initiative. Unser Rat schickte das Geschäft zurück an die Kommission, damit sie die neue Idee des Bundesrates (eine Berichterstattungspflicht gemäss europäischem Standard) prüfe.

Schauen wir aber noch die zentralen Geschäfte der ganzen Legislatur an: Blockiert blieb leider die Reform der Altersvorsorge. Dies obwohl ein starker Sozialstaat nachhaltig finanziert und generationengerecht sein müsste. Auch das Europa-Dossier dümpelt vor sich hin, was aber auch Vorteile hat: Bevor der Bundesrat in den kritischen Punkten (flankierende Massnahmen, Unionsbürger-Richtlinie) nicht mit der neuen EU-Kommission nachverhandelt hat, lohnt sich der Weg zu Parlament und Volk ohnehin nicht. Einen Schritt vorwärts kamen wir beim zweiten Anlauf bei den Unternehmenssteuern (zusammen mit einem Zuschuss für die AHV), doch internationales Ungemach droht bereits wie-

der, denn die grossen Staaten wollen für sie vorteilhaftere Steuer-Spielregeln. Schliesslich kam eine Armee reform durch und hat die Energiestrategie 2050 vor dem Volk bestanden.

Vieles ist gelungen, einiges nicht

Mein persönlicher Vorsatz in diesen vier Jahren war es, für Ausserrhoden und die Schweiz mit Herzblut und Einsatz, unabhängig von Sonderinteressen, mit Mut zur eigenen Meinung und in Offenheit gegenüber andern Ansichten zu politisieren. Mein Schwerpunkt lag dabei einerseits auf den besonderen Interessen und Bedürfnissen Ausserrhodens, andererseits auf liberalen Anliegen mit dem Ziel, dass möglichst viele Menschen nach ihren Vorstellungen glücklich werden können. Vieles ist mir dabei gelungen, einiges auch nicht. Die Einzelheiten konnten Sie in meinen Sessionsberichten lesen. Wie im Sport gilt auch in der Politik: Manchmal gewinnt man, manchmal unterliegt man. Entscheidend ist, dass man sich mit Leidenschaft und Glaubwürdigkeit engagiert und alles gegeben hat. Und was einem niemand nehmen kann, sind die vielen bereichernden Kontakte, die man bei dieser Tätigkeit erlebt, mit den Kolleginnen und Kollegen, aber vor allem mit der Bevölkerung.

Ich danke den Stimmberechtigten von Appenzell Ausserrhoden von Herzen für ihr Vertrauen, dass sie mir vor vier Jahren geschenkt haben. Es wäre mir eine Freude und Ehre, wenn ich weiterhin für sie in Bern wirken und, wie vorliegend, aus Bern berichten dürfte.



Andrea Caroni Bild: PD



Ob Andrea Caroni und David Zuberbühler auch künftig im Bundeshaus tätig sein werden, entscheidet sich am 20. Oktober. Bild: Keystone

Für die Anliegen aller Ausserrhoder eintreten

Auf den Nationalrat kommen mit der Altersvorsorge und den steigenden Krankenkassenprämien grosse Herausforderungen zu.

David Zuberbühler
Nationalrat AR

Seit vier Jahren darf ich Sie im Nationalrat vertreten. Ich mache das gerne, auch wenn ich mir bewusst bin, dass ich als Einzelner nie die Meinung aller Menschen unseres Kantons repräsentieren kann. Dazu sind die Ansichten in unserem Kanton einfach zu unterschiedlich. Für mich war das Ansporn dazu, unseren Kanton seriös und gewissenhaft zu vertreten. Und das mit typischen Appenzeller Eigenschaften: unaufgeregt und ohne Selbstinszenierung, dafür mit Anstand, Bescheidenheit, Besonnenheit, Bodenständigkeit und Ausgeglichenheit sowie im Vertrauen auf unseren obersten, nicht irdischen Chef. Auch den konstruktiven Austausch mit dem politischen Gegner, mit dem ich nach den Sitzungen auch gerne ein Bier trinke, pflege ich.

Wenn ich auf die letzten vier Jahre zurückblicke, dann ist mir der erste Tag im Bundeshaus mit der Vereidigung sehr präsent.

Wenn man, so wie ich, seit vielen Jahren politisch aktiv ist und so seinen Beitrag an die Gesellschaft leistet, ist das ein unglaublicher Moment. Damals habe ich verschiedene Gefühle gemischt. Freude über meine Wahl und die Tatsache, dass ich nun im Nationalrat mitarbeiten kann. Berührtheit, weil mir die Schweiz am Herzen liegt. Und durchaus auch Respekt, weil ich mir bewusst war, dass viel Arbeit und Verantwortung auf mich zukommt.

Die Anliegen aller Ausserrhoder umsetzen

Rein technisch bin ich ja als Nationalrat kein Ständevertreter. Aber als einziger Nationalrat für Ausserrhoden sehe ich mich dennoch in dieser Rolle. Zürich zum Beispiel hat 35 Nationalratsmandate. Das ist bequem für den Einzelnen, jeder kann immer sagen: Das soll der andere übernehmen... Ich hingegen habe die Aufgabe, die Anliegen aller Ausserrhoder aufzunehmen und wo möglich einzubringen. Das habe ich getan. Das

beste Beispiel ist sicher mein Einsatz für einen zweiten Nationalratsrat für unseren Kanton. Oder mein Einsatz für den Erhalt der Busa, den Autobahnzubringer oder die Veröffentlichung von Zivilstandsachrichten. Auch wenn es nur ganz selten ganz konkret um Ausserrhoder Anliegen geht: Ausserrhoder profitieren wie alle Kantone von einer wirtschaftsfreundlichen Politik mit möglichst tiefen Belastungen für die Bürgerinnen und Bürger. Dafür setze ich mich bei jedem Geschäft ein.

Für den Nationalrat kandidiere ich wieder, weil mich die



David Zuberbühler Bild: PD

Arbeit nach bald vier Jahren immer noch begeistert und ich die gewonnene Erfahrung und das aufgebaute Netzwerk für Ausserrhoden nutzen will. Ich habe bereits vieles angestossen, aber alle Nationalräte bestätigen: In den ersten vier Jahren ist vieles noch Lernphase, und danach kann man mit einem grösseren politischen Gewicht arbeiten. Deshalb bin ich überzeugt, dass auch ganz Ausserrhoden von meiner Wiederwahl profitieren würde.

Keinen Parteiroboter gewählt

Ich stehe hinter meiner Partei, und sie steht hinter mir. Die Grundwerte der SVP sind auch meine. Das heisst aber nicht, dass ich einfach immer den Parolen der Fraktion folge. Wenn ich persönlich eine andere Ansicht habe, dann setze ich mich dafür ein. Das ist für mich selbstverständlich. Schliesslich haben die Ausserrhoder mich gewählt und keinen Parteiroboter. Deshalb beobachte ich übrigens auch interessiert und etwas ver-

wundert die Aktivitäten von FDP und SP, die eine Gegenkandidatur lanciert haben. Das ist ihr gutes Recht, aber ich habe bis heute nie gehört, was ich denn in den letzten vier Jahren falsch gemacht haben soll oder wo ich aktiver hätte sein müssen. Es scheint allein, um mein Parteibuch zu gehen. Mir scheint das eine etwas schwache Basis für eine Gegenkandidatur. Gleichzeitig gibt es mir die Sicherheit, meine Arbeit in den vergangenen vier Jahren offenbar gut gemacht zu haben, sonst würden sich ja jetzt haufenweise Angriffspunkte ergeben.

Für die nächsten vier Jahre müssen wir davon ausgehen, dass uns die politischen Prioritäten diktiert werden: Durch die Entwicklungen in der EU und durch die Forderungen, die an unser Land gestellt werden. So verlangt die Europäische Union ein institutionelles Rahmenkommen, welches den bestehenden bilateralen Verträgen einen neuen rechtlichen Rahmen verleihen soll. Besonders stossend ist dabei beispielsweise

die im Vertrag vorgesehene automatische Rechtsübernahme, welche die Schweiz dazu anhalten würde, ihre Gesetzgebung laufend dem EU-Recht anzupassen. Das ist so, wie wenn Sie privat einen Vertrag abschliessen, mit dem Sie sich selbst binden, der Gegenpartei aber erlauben, den Inhalt jederzeit frei und beliebig abzuändern. Dem sagt man, die Katze im Sack kaufen. Zu den weiteren ganz grossen Herausforderungen der kommenden Legislatur gehören aber auch die Altersvorsorge, ständig steigende und bald einmal nicht mehr bezahlbare Krankenkassenprämien und offene Grenzen.

Sie sehen, die Schweiz steht vor grossen Herausforderungen, bei denen ich meinen Beitrag leisten möchte. Wenn ich Sie respektive Appenzell Ausserrhoden auch die nächsten vier Jahre im Nationalrat vertreten dürfte, wäre es mir eine grosse Ehre. Ihnen, liebe Ausserrhoderinnen und Ausserrhoder, wünsche ich nur das Beste und Gottes Segen.